

Camping



Marianne

Camping Marianne



**Ein Experiment in den Räumlichkeiten der
Nürtingen-Grundschule Berlin-Kreuzberg**

2016

Ein Projekt zusammen mit

SIDEviews e.V.,
Kotti e.V.,
Bauereignis Sütterlin Wagner,
Institute for Art Education
raumlaborberlin
KulturLabor e.V.,
und der Nürtingen-Grundschule

finanziert vom Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung



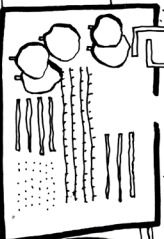
Futterkäfer

Dinner

Führpost

Lagerfeuer

Pool



Rezeption

Zeltstadt

Toilette

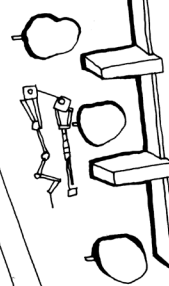
Kino

Streetfussball

Rapworkshop

Graffiti

BelleVue



Museum

Inhaltsverzeichnis

- 06-07 Vorwort
- 08-11 Einführung - Einladung zur Sommerakademie
- 12-13 Die Initiatoren
- 14-17 Artists in Tents
- 18-23 Ruth Noack & Partners
- 24-29 Seraphina Lenz
- 30-35 Street UniverCity
- 36-41 Campingalltag
- 42-45 Und jetzt?
- 44-45 Vielen Dank



Vorwort

Camping Marianne & Artist in Tents *Team Camping Marianne*

In dem 2015 geförderten Projekt „Sommerakademie“ haben wir den Schulhof der Nürtingen-Grundschule am Mariannenplatz nach alternativen Nutzungsweisen untersucht und ihn für eine Woche zu einem Campingplatz erklärt. Camping als Format bietet die Möglichkeit dialogische Zusammentreffen zwischen verschiedenen Weisen des Sehens und Verstehens, zwischen Künstler*innen und Nachbarn, zwischen Kindern und Erwachsenen zu ermöglichen. Gemeinsam campen heisst gemeinsame Erfahrungen machen, und geteilte Erinnerungen an einen Sommer generieren. Um die 30 Personen, darunter die Initiator*innen des Projekts, zelteten hier für eine Woche. Die Hortkinder führten Interviews mit Anwohner*innen über mögliche Nutzungen des Schulhofs. Wir befragten Jugendliche, die hier ihre Freizeit verbringen und luden sie zum Mitzelten ein. Wir initiierten zwei diskursive Dinner; eins mit Kindern und eins mit Erwachsenen zum Thema „Wem gehört der Schulraum?“ Auch räumliche Interventionen gehörten zum Spiel: die Kinder betrieben einen Camping-Kiosk und stellten Souvenirs aus Schuldevotionalien (alte Lehrmaterialien aus den Kellern der Schule) her. Ein Swimmingpool, Lagerfeuer, Urlaubsvideo-Screenings und ein Kofferraum-Flohmarkt dienten dazu untereinander und mit Nachbarn in Kontakt zu treten.

Während im letzten Jahr der soziale Spielkontext fokussiert wurde, wollten wir dieses Jahr mit dem Format „Artist in Tents“ – einwöchigen Residenzen – die Auseinandersetzung mit künstlerischen Mitteln vertiefen. Künstler*innen werden eingeladen spezifisch für diesen Ort Interventionen zu entwickeln. Sie verwickeln Nachbarn und Hortkinder in künstlerische Aktivitäten zur Erforschung und Umdeutung des Geländes und entwickeln Perspektiven für die Schulraumnutzung. Ihre Performances, Sound-Installationen etc. bieten Anlässe, um die gewohnten Handlungen dieses Ortes in Frage zu stellen und anderes Mögliches zu imaginieren. Gleichzeitig werden sie Teil der Campinggemeinschaft. Schule wird dabei als sozialer Raum begriffen, der in dieser Zusammensetzung einzigartig ist.

Camping Marianne

136



Einführung

Einladung zur zweiten Sommerakademie

Markus Schega, Schulleiter

Gerne leite ich eine Broschüre an die Schulgemeinschaft und interessierte Öffentlichkeit weiter, die eine schöne Zeit im Sommer 2016 beschreibt und reflektiert, als der Schulhof der Nürtingen-Grundschule schon zum zweiten Mal - wie im Vorjahr - zum Campingplatz wurde. Auch ich habe dort einige Tage mitgezeltet und draußen auf dem Hof gelebt, Nachbarn und jugendliche Schulhofnutzer kennen gelernt, den Kunstprojekten zugeschaut und an täglichen Reflexionen mit großem Gewinn teilgenommen.

Eine Lehrerin, die aus den langen Sommerferien zurückkam, fand die Versuchsanordnung „Campingplatz“ für einen Schulhof „ganz zauberhaft und wunderbar“. Sie entdeckte die Poesie hinter der Idee, die Öffnung von Schule - eine uralte reformpädagogische Forderung - mit gemeinsamem Zelten und Zusammenleben zu üben und gegen die gewohnte Benutzung eine ungewohnte Behauptung zu stellen. Meine persönliche Rückschau ist eine Mischung aus Begeisterung, Verzauberung, allerdings auch Erschöpfung bei traumhaft sonnigem Sommerwetter.

Mein Lieblingsmoment war ein Lagerfeuerabend mit dem Künstler*innenteam und den Jugendlichen, die sich tagtäglich und wohl auch nachts auf dem Schulhof aufhalten. Langsam haben wir sie immer besser kennen gelernt und eines Abends gegen 22 Uhr kamen Sie zu uns ans Feuer. Jemand schug vor, im Kreis um das Lagerfeuer Freestyle zu rappen. Freestyle-Rap ist eine Form des Raps, bei dem die Texte spontan entstehen und frei improvisiert sind. Auf die kleine Bose-Box wurde per Bluetooth über das Handy eines jungen Mannes ein „Beat“ übertragen. Die Box lief im Kreis rund und los ging es. Wer sie in Händen hielt musste spontan gereimte Texte sprechsingen. Da haben die jungen Herren (mit sog. Migrationshintergrund) uns Künstler*innen und Pädagog*innen ganz schön alt aussehen lassen, sie waren einfach viel besser.

Bei Rundgängen in den Gebäuden stand ich an einem Morgen mit einigen internationalen Künstler*innen, die zu unserer Campingwoche angereist waren, im Obergeschoss der ehemaligen e.o.Plauen-Schule. Wir schauten auf das Labyrinth der Turnhallen hinunter und sprachen über die mögliche Kultivierung und ergänzende Nutzung dieses Gebäudekomplexes. Ein Dachgarten, ein Atelier, könnten z.B auf der Halle entstehen, oder ein Treffpunkt für Anwohner*innen. Während des Gesprächs wurden immer wieder vereinzelt jugendliche „Nutzer*innen“ im Gebäudelabyrinth sichtbar und uns wurde klar, dass Schatten- und Rückzugsräume, die nicht komplett kultiviert sind und deren Nutzung nicht durchdefiniert ist, vermutlich ein großer Schatz für den Stadtraum sind. Es hat sich auf dem Schulhof außerhalb der Schulzeit bereits eine reichhaltige, auch kulturelle Nutzung etabliert.

Wieder haben im Rahmen von „Camping Marianne“ Nachbarn, Künstler*innen, Handwerker*innen, Architekt*innen und Designer*innen, Wissenschaftler*innen, Pädagog*innen und Stadtplaner*innen gemeinsam die Frage „Wem gehört die Schule?“ erforscht und visionär bearbeitet.

Ich DANKE ganz ganz herzlich allen, die dabei waren und geholfen haben, dass wir eine so schöne Zeit hatten, die Spuren hinterlassen hat und ein Geschenk für die Schule – und vielleicht nicht nur für die Schule - war.





Die Schönheit des Ortes sichtbar zu machen, den zu oft brachliegenden öffentlichen Raum durch einfache Umbenennung anders zu erleben, PRODUKTIVE Ferien immer und überall für jeden.

Hendrik Scheel
SIDEviews e.V.

Was sagen wir den Nachbarn, die im nächsten Jahr mitcampen möchten? Was den Jungs, die nachts auf dem Hof sind und sich mit uns angefreundet haben? Was den Campinggästen? Wie können wir verbindlich werden? Wie verstetigen?

Anja Scheffer
SIDEviews e.V.



Durch ein temporäres Erlebnis wie Camping Marianne wird der Schulhof umprogrammiert und Nutzer und Nachbarn sollen so ermutigt werden, sich den Raum anzueignen und auch als öffentlich zugänglichen Raum zu verstehen.

Andrea Hofmann
raumlaborberlin



Meine Stadt, mein Kiez, mein Freiraum. Mitten in Kreuzberg zwischen Kotti und Görliizerpark mit Haut und Haaren an 10 Tagen täglich 24 Stunden draußen sein.

Katharina Sütterlin
Bauereignis Sütterlin Wagner



Die Initiatoren

Das zweite Jahr in Folge verwandelte sich der Schulhof der Nürtingenschule in einen Campingplatz. Zeit die Initiatoren vorzustellen und zu fragen: **Warum Camping Marianne?**

Bei Camping Marianne öffnet sich die Schule und erfindet sich gemeinsam mit externen Akteuren neu.

Sie wird zum Spielfeld einer temporären sozialen Plastik in der internalisiertes Denken und Machtverhältnisse verlernt werden: Rollen, Normen und „mindsets“ wanken, Möglichkeiten entstehen, Eingefahrenes wird überprüft und geändert, Kooperationen wirken und vertiefen sich, Krisen und wunderbare Ereignisse wechseln sich ab.

Markus Schega

Schulleiter Nürtingen-Schule



Einmal im Jahr den Schulhof auf den Kopf zu stellen, anders zu nutzen als die restliche Zeit des Jahres. Mit Eltern, Großeltern, Nachbarn, Freunden, Kiezakteuren und Besuchern. Eine wunderbare Idee der Öffnung des Raumes in den Kiez.

Monique Messikh-Müller

Kotti e.V.

Gemeinsam campen bedeutet Zeit miteinander zu verbringen, bedeutet gemeinsame Erfahrungen zu machen. Camping Marianne stellt damit eine temporäre Gemeinschaft her. Das gemeinsame Handeln ist für mich zentral und bildet die Grundlage dafür miteinander ins Gespräch zu kommen, sich kennen zu lernen. So entstehen geteilte Erinnerungen an einen Sommer. Hierin sehe ich das Potenzial des Formats.

Anna Chrusciel

KulturLabor e.V.



Artists in Tents

Ein Interview mit den Artists in Tents

Anna Chrusciel, KulturLabor e. V.

Die Gespräche mit den Künstler*innen wurden von Anna Chrusciel einzeln geführt und im Nachhinein zu einem gemeinsamen Interview zusammengesetzt.

Anna: Wir haben euch eingeladen, mit uns gemeinsam an der Frage der Schulraumöffnung zu forschen. Ihr habt dafür sehr unterschiedliche Herangehensweisen gewählt.

Seraphina: Ich wollte einen Aussichtsort schaffen, mit dem man eine andere Perspektive auf das Schulgelände einnimmt: von oben runterschauen, oder über etwas drüberschauen. Dies sollte mit Leuten geschehen, die vor Ort sind. Am Anfang wollte ich neben den Schulmöbeln auch alte Möbel und Materialien aus der Umgebung verbauen. Ich dachte, dass es ein Abenteuer sein könnte sich gemeinsam auf die Suche zu begeben und zu schauen was alles auf der Straße liegt und diese Materialien umzuwerten. Aber das ist ein Prozess, der mehr Vorlauf benötigt.

Anna: Du hast von 2003 bis 2011 in Neukölln die 'Werkstatt für Veränderung' gemacht, auch ein Projekt, das sich im öffentlichen Raum abspielte und Anwohner*innen involvierte. Gibt es Verbindungen zwischen diesem Projekt und deiner Arbeit bei Camping Marianne?

Seraphina: Ich denke, beide Projekte zeichnen sich durch eine ähnliche Arbeitsweise aus: Es geht darum mit den Leuten, die da sind, gemeinsam an einer Form zu arbeiten. Das war auch das Prinzip von 'Bellevue'. Die Vorstellung von Werkstatt, beinhaltet immer, dass man etwas tut. Es interessiert mich im öffentlichen Raum zu handeln und dort vielleicht auch etwas Unerwartetes zu tun und darüber in eine Kommunikation über alles Mögliche zu kommen. Das ist immer überraschend. Ich weiß vorher nicht wer kommt, wer was mitbringt und welche Situation entsteht, bis dahin, dass ich nicht weiß, welches Wetter ist.

Anna: Ruth, du wiederum hast mit einer Künstler*innengruppe aus Prag und den Niederlanden an einem Museum in der Schule gearbeitet. Warum ein Museum in der Schule?

Ruth: Da gibt es unterschiedliche Erklärungsmuster. Mich interessiert es, eine Institution zu gestalten, mich interessieren Kinder, aber mich interessiert das Kunstfeld nicht. Seit etwa 10 Jahren schaue ich mir die Kulturelle Bildung in Deutschland an. Der Staat steckt Geld in das Feld, aber viel zu wenig Geld. Alle sind am hinterherjapsen, so dass niemand zum Denken kommt, und schon gar nicht zum revolutionären Denken. Und ein Nebeneffekt ist, dass es nie wirklich zur Kunst kommt. Aber vielleicht habe ich da auch ein merkwürdig konservatives Verständnis von der 'guten Kunst'. Dies wäre eine Kunst, die Widerstände entwickelt dagegen, so einfach eingebunden zu werden. Diese Kunst aber kommt zum Beispiel bei keinem anderen, als einem elitären Publikum an. Daher möchte ich diese elitäre Kunst hier an die Schule bringen.

Anna: Was hatte euer Experiment mit Camping Marianne zu tun?

Ruth: Das Projekt hat uns einen Raum dafür geöffnet. Diesen haben wir genutzt. Uns wurde aber schnell klar, dass da ein riesiges Stück Arbeit vor uns liegt. Sowohl für das Museumsprojekt als auch für Camping Marianne. Wir sind sehr untereinander geblieben. Die Einbeziehung der Nachbarschaft, das hat nicht geklappt. Ich frage mich auch, warum sollte es die Nachbarschaft interessieren in die Schule zu kommen?

Seraphina: Ja, ich glaube es ist wichtig, sich grundsätzlich über Adressat*innen Gedanken zu machen. Geht es darum, dass jemand der in Köln lebt, hier camp? Geht es darum, dass Kinder mit ihrem Schulhof ein anderes Erlebnis haben? Oder Lehrer*innen? Oder geht es darum, dass die Nachbarschaft ihren Weg hierher findet? Ich glaube nicht, dass es möglich ist diese drei Aspekte gleichermaßen zu fokussieren.

Drob: Ich habe die Szenerie des Dinners beobachtet. Was für ein Klientel war da? Es waren Erwachsene, die die Beine übereinanderschlagen und Wein trinken. Ich denke ein Jugendlicher, der hier reinkommen würde, würde denken, das ist nichts für mich. Das Dinner machte den Eindruck einer Privatveranstaltung und stellte damit die Frage: Wer kann sich überhaupt dazugesellen?

Seraphina: Das Problem ist ja immer, wenn man eine Gruppe bildet, wie offen und groß sie auch ist, dass eine gewisse Exklusivität entsteht. Diese ist wichtig, damit sich eine Gruppe überhaupt formieren kann. Es ist klar, dass manche draußen bleiben. Man muss sich nur vorher Gedanken machen, wer das sein soll und wer nicht.

Drob: Ich konnte mir anfangs unter Camping Marianne nichts vorstellen. Jetzt verstehe ich das Projekt. Es ist für mich eine gute Idee, um Leute aus dem Kiez zusammenzubringen. Jeder kann sein Können und seine Fähigkeiten nutzen, um diesen Platz zu beleben: Ich kann Parcour, du kannst Rap, die andere kann T-Shirts bedrucken. Eine gute Gelegenheit sich kennen zu lernen. Vor allem auch, weil verschiedene Generationen miteinander hier Zeit verbringen.

Seraphina: Mich hat an Camping Marianne auch interessiert, sich in dieser Weise dem Stadtraum auszusetzen, also nur getrennt durch die Membran eines Zeltales. Aber auch sich der kollektiven Situation auszusetzen mit Leuten aus den Bereichen Kunstvermittlung, Theater, Jugendarbeit und Architektur.

Anna: Eine der Voraussetzungen für euch Künstler*innen, war es hier zu übernachten. Aber das war für einige auch schwierig.

Seraphina: Ich fand es notwendig hier zu übernachten. Wenn man das nicht macht, ist es ein bisschen wie zum Karneval gehen ohne sich zu verkleiden. Und es hat einen Effekt auf die Gruppe.

Ruth: Ich mag die Zwangsgemeinschaft nicht. Für andere ist es eher Lagerfeuer und Kibbuz. Da kommt es auf die Sozialisierung an. Als abstrakte Idee finde ich es sehr nett. Aber für uns als Gruppe war es nicht immer ganz einfach in die Campinggemeinschaft reinzukommen.

Anna: Hat sich denn eure Wahrnehmung des Schulhofs durch Camping Marianne verändert?

Drob: Vor dem Projekt war dies ein normaler Schulhof. Aber als ich gesehen habe, dass hier Zelte aufgebaut wurden und ein Pool, hat sich das verändert. Es ist wie ein Feriencamp. Ich habe nicht mehr daran gedacht, dass es eine Schule ist.

Anna: In der Street University befasst ihr euch intensiv mit der Frage der Straße. Was aber ist das Schulgelände im Verhältnis zur Straße?

Drob: Der Schulraum allgemein ist institutionell. Straße nicht. Straße ist frei. Straße ist flexibel. Im Schulraum hast du was Geregelteres. Am Nachmittag kann Schulhof zur Straße werden. Hier gibt es auch ungeschriebene Gesetze.

Anna: An einem Abend haben wir mit den Jugendlichen am Lagerfeuer gerappt. Am nächsten Morgen beschwerte sich ein Vater massiv über die Texte. Sie seien rassistisch und sexistisch und damit in einem Schulkontext unzulässig. Wie siehst du das?

Drob: Ich habe gehört, dass am Lagerfeuer ziemlich krasse Texte gerappt wurden. Für mich ist es erstmal ok, denn an sich haben auch solche Texte eine Daseinsberechtigung. Aber es kommt immer auf den Zusammenhang an, in dem ich solche Texte performe.

Anna: Wie geht ihr denn grundsätzlich in der Street University mit rassistischen Texten um?

Drob: Die Jugendlichen lernen in unseren Workshops: wer austeilt, muss auch einstecken können. Bisher hatte ich wenig mit rassistischen Äußerungen zu tun, dafür umso mehr mit sexistischen. Im Freestylebattle ist das eins von vielen Stilmitteln neben deinem Aussehen oder deinem Namen kommen deine Mutter oder Freundin ins Spiel, um eine Pointe zu bringen. Es ist ok das zu machen, solange man differenziert. Das bedeutet, wenn hier Kinder sind, dann musst du so freestylen, dass die Pointen bei den Kindern ankommen. Du bist kein guter Freestyler, wenn du in dieser Situation sexistische Sprüche bringst. Aber ich verbiete es nicht. Die Jugendlichen brauchen Zeit, um darüber nachzudenken. Sie müssen reifen. Es ist Teil der Jugendarbeit mit ihnen auch über Frauen- und Männerbilder zu sprechen.

Anna: Was bleibt von Camping Marianne?

Drob: Ich finde es wichtig, dass solche Projekte eine gewisse Kontinuität haben. Dass die Schüler*innen ihre Schule nicht nur als Schule kennen, sondern, dass sie auch in ihrer Freizeit Lust haben hierher zu kommen. Die Schulzeit wird damit viel qualitativer. Man stärkt auch den Kiez, weil alle sich hier treffen und austauschen. So entstehen Freundschaften.

Seraphina: Die Kernfrage des Projekts, den Schulhof zu öffnen ist unbeantwortet. Es steckt Potenzial drin, aber es ist auch eine Auseinandersetzung notwendig, auf welche Weise dieses nutzbar werden könnte.

Ruth: Wir hatten ein Kind beim Camping, das gesagt hat: Ihr verschwendet das Klebeband. Wir haben gesagt: Ja aber wir machen Kunst damit. Für sie war es trotzdem Verschwendung. An dem Punkt müssten Diskussionen ansetzen und fortgeführt werden.



Ruth Noack & Partners

„Ein Museum in der Schule“

Künstler*innen aus der Slowakei und Tschechien, aus Argentinien, China und Australien, aus Israel, Österreich und Deutschland sind für etwas über eine Woche bei „Camping Marianne“ zusammen gekommen, um gemeinsam darüber nachzudenken, wie ein Museum in der Schule aussehen könnte. Muss so ein Museum ein Kunstmuseum sein, oder sollte man dort Dinge aus dem Alltag der Kinder versammeln? Braucht ein Museum überhaupt eine Sammlung? Braucht ein Museum Ausstellungsräume? Genügt es, eine Infrastruktur zu schaffen, die auch von der Schule genutzt werden kann, um all jene kreativen Projekte aufzufangen, die sonst durch die Ritzen der Förderpolitik fallen?

Bei der Diskussion stellt sich schnell heraus, dass die Vorstellungen der einzelnen weit auseinander klaffen. Die einen wollen die Chance nutzen, die Institution Museum völlig neu zu denken; die anderen interessiert es, das klassische Museum in einen neuen gesellschaftlichen Kontext zu setzen, um Zugang zu einem anderen als dem bildungsbürgerlichen Publikum zu finden. Muss ein Museum in der Schule primär ein Kindermuseum sein? Oder kann es auch ein Lehrer*innen, Eltern und Nachbarschaftsmuseum werden?





Weil die Zeit knapp ist, einigt sich die Arbeitsgruppe darauf, einen Versuchballon zu starten: Allein mit schulinternen Ressourcen wird eine Ausstellung eingerichtet, die von der Schulgemeinschaft, Nachbarschaft und den Beteiligten am Camping Marianne-Projekt genutzt werden kann. Dabei werden Ressourcen genutzt, die bislang kaum erschlossen waren: die Kartensammlungen der Nürtingerschule und der ehemaligen e.o.plauen-Schule und die wunderschöne Aula im sogenannten roten Haus.

Im Vorfeld der Ausstellung erarbeiten Kinder des Hortes mit den Künstler*innen zwei weitere Ausstellungsexponate: Einen Soundtrack - Ergebnis des Ton-Workshops mit Helmut Erler zum Thema: „Was kann ich im Schulgebäude hören, wenn es leer ist?“
- Und ein Video - Ergebnis der Erforschung einer der Lehrkarten.





Am ersten Tag der Ausstellung lädt Natascha Noack die Camping Marianne-Gemeinschaft, Nachbarn und Künstler*innen zu einem Bewegungsworkshop ein. Das Thema: Wie kann ich durch Bewegung andere Wahrnehmungsformen entdecken, als die, die uns durch die Konventionen und Normen des klassischen Museum vorgegeben sind? An diesem Tag kommen auch einige migrantische Jugendliche aus der Nachbarschaft zu Besuch, mit denen sich eine spannende Diskussion über den Sinn und Zweck von Landkarten, und den Sinn und Zweck von Ausstellungen ergibt.

Am zweiten Tag der Ausstellung besuchen über vierhundert Kinder mit ihren LehrerInnen die Ausstellung. Auf der Bühne waren Fernrohre angebracht, mit denen die Ausstellungsbesucher*innen auf die Landkarten hinunterschauen konnten.

Alle der beteiligten Künstler*innen hätten Interesse daran, die Arbeit am Museum in der Schule zu verstetigen.

Ruth Noack in Zusammenarbeit mit Jiří Žák, Barbora Švehláková, Lucie Rosenfeldová, Isabelle Sully, Florencia Almirón, Dai Xiyun, Sonia Kazovsky, Anna Daučíková.





Seraphina Lenz

„Bellevue“

öffnen

Die Nürtingen Grundschule lädt in den Ferien auf den großen Schulhof ein. Die Fläche bietet Potenzial und soll genutzt werden. Camping Marianne eröffnet ein Diskussions- und Handlungsfeld um herauszufinden, zu was dieser Schulhof taugt, wer ihn nutzen möchte und welche Bedingungen dafür geschaffen werden müssen.

hingehen

Das Gedankenspiel, den Schulhof am Mariannenplatz für touristisch relevant zu erklären brachte mich auf die Idee eine Touristenattraktion zu schaffen. Das Bellevue, die schöne Aussicht, kann man überall auf der Welt in der Nähe von Campingplätzen finden. Außerdem ist der Schulhof umgeben und durchzogen von hohen Backsteinmauern. So war das Bauwerk auch dazu geeignet, über eine Mauer zu schauen und eine neue Perspektive zu gewinnen.

bauen

Am Ende der roten Tartanbahn und in direkter Sichtachse zum Kiosk an der Wrangelstraße entstand eine öffentliche Baustelle. Aus ausrangiertem Schulmobiliar, gefundenen Möbeln und Möbelfragmenten konnten Erwachsene und Kinder, Camper und Nachbarn täglich bauen und schrauben. Dabei wurden ästhetische Entscheidungen gemeinsam getroffen und auch die Überlegungen zur Statik diskutiert. Im nebenan laufenden Graffitiworkshop wurde der Schriftzug in Auftrag gegeben. Schließlich konnte man das Bellevue besteigen und auf den Schulhof jenseits der Mauer blicken.

Nach der Fertigstellung blieben noch drei Tage, um über mögliche Deutungen zu diskutieren. Ist es Aussichtsturm, Klettergerüst, Dauerbaustelle oder Thron? Für wen ist es da?

Und: Würde es zerlegt wenn es dauerhaft an seinem Platz stünde? Diese Frage ist offen geblieben. Mit dem Ende von Camping Marianne wurde das Bellevue in wenigen Stunden zurückgebaut, die Materialien verteilt und recycelt.











Street UniverCity

Die Intelligenz der Strasse

Eine Street Philosophy am Lagerfeuer - mit Gio di Sera

Was ist „die Straße“? - Ganz praktisch gesagt ist die Straße ein Ort. Wenn man dort aufgewachsen ist, kommt gleich danach ein großes Zugehörigkeitsgefühl: die Straße, das bin ich. Die Straße ist aber auch ein wichtiger Bestandteil des Lebens aller Menschen: es ist der Weg, den du gehen musst, um deine Ziele zu erreichen. In meinem Leben auf der Straße habe ich verschiedene Rollen eingenommen: Betroffener, Beobachter und Mitgestalter.“ Im Gegensatz zu meiner üblichen Zielgruppe von Kids zwischen 15 und 25 Jahren nahmen überwiegend involvierte Erwachsene an meinen Workshop teil. Lehrer*innen, Betreuer*innen, Mitarbeiter*innen des Projekts. Das war für mich eine neue, interessante Erfahrung. Es stellte sich heraus, dass dieses Thema für alle Menschen interessant ist, vor allem für diejenigen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Streetfußball-Workshop

mit Arne und Wojtek

In der letzten Ferienwoche der Sommerferien boten das Kick Projekt Kreuzberg und BEIspielhaft für die StreetUnivercity im Rahmen der Sommerakademie – Camping Marianne einen Workshop zum Thema Straßenfußball und Fairplay. 18 Kinder aus dem Kiez von der ersten bis zur vierten Klasse nahmen an dem Workshop teil. Mit Hilfe von Piktogrammen wurden zunächst Beispiele für faires Verhalten allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorgestellt. Die Kinder wählten anschließend die Regeln, die ihnen dabei besonders wichtig waren. Jedes Kind hatte zwei Klebepunkte zur Stimmabgabe. Diese konnten für die verschiedenen Bilder der Fairplay-Regeln vergeben werden. So wurden „keine böse Ausdrücke sagen“, „sich vor und nach dem Spiel die Hand geben“ und „eigene Fouls zugeben“ von der Mehrheit der Kinder zu ihren wichtigsten Grundregeln gewählt. Anschließend kam das eigentliche Fußball spielen nicht zu kurz und der Fairplay-Gedanke hielt dabei Einzug in die Praxis.

Nach einer Mittagspause übten wir im Slomparcour eine enge Ballführung und schnelles Dribbling. Beim Torschusstraining konnten Passspiel und der Torabschluss verbessert werden. Das Highlight im zweiten Teil des Workshops war natürlich wieder ein abschließendes Fußballspiel, bei dem der Spaß, aber auch der Fairplay-Gedanke des Vormittags nicht vergessen wurden.

Graffiti-Workshop

mit Basti

Als ich beim Camping Marianne ankam wurde ich herzlich von den lieben Mitarbeiter*innen begrüßt. Ich sollte eine Runde gehen und die Kinder in den anderen Workshops fragen, ob sie Lust auf meinen Graffiti Kurs hätten. Als ich damit beginnen wollte sah ich, dass fast alle Kinder vom Camping Marianne schon an meinem Tisch Platz genommen hatten, ohne dass ich einen einzigen gefragt hatte. Da es an die 20 Kinder waren, war ich anfangs etwas verunsichert, da es sehr schwierig ist allen die gleiche Aufmerksamkeit zu geben. Aber dann legte ich los und versuchte ihnen zu erklären wie man Buchstaben malt und dabei die Proportionen beibehält. Viele der Camping Marianne-Kinder waren sehr "pffiffig" und haben schnell verstanden, wie es funktioniert. Nach ca. 1.5 Stunden Skizzen am Tisch zeichnen waren die Kids natürlich scharf drauf, mit der Dose zu sprühen. Da kam es am Anfang natürlich etwas zum Chaos, weil jeder seine Sprüh-Fähigkeiten testen wollte. Die ganz Kleinen mussten erst mal lernen mit zwei Fingern das Sprüh-Kappi runter zudrücken. Wobei die Älteren und vor allem auch die Mädchen schon eine bessere Figur beim Linien ziehen machten. Nach dem ersten wilden durcheinander Sprühen besannen wir uns auf das Wesentliche. Ich zog ein "Berlin" vor und die Kids sollten das Fill Inn, die Designs und die Effekte machen. Es klappte erstaunlich gut und am Ende haben wir alle zusammen ein super BERLIN Bild gesprüht. Selbst alt eingessene Graffiti-Sprüher teilten mir an den folgenden Tagen mit, dass sie unser Kunstwerk echt gut fanden. Es war ein super und sehr kreativer Anfang und ich habe schnell bemerkt, dass es einige Talente in der Gruppe gab.



Rap-Workshop

mit Robert Andjelkovic aka DROB DYNAMIC

Auf dem Gelände von Camping Marianne habe ich in dem "StreetuniverCity Berlin"-Zelt meine Rap-Workshops geleitet. Es kamen sehr viele interessierte Teilnehmer. Sie waren gut durchmischt. Es waren Kinder sowohl als auch Jugendliche dabei.

Die Teilnehmer lernten wie man Texte schreibt und haben sich gegenseitig unterstützt. Die Texte haben wir auf die Beats gerappt. Sie haben in den Texten über Camping Marianne gerappt. Im Song haben sie die verschiedenen Workshops vorgestellt. Das lief super. Freestyle haben wir auch gemacht. Das bedeutet ich hab Themen reingeworfen und wir haben auf dem Beat drüber gefreestylt. Das alles hat sehr viel Spaß gemacht für die Teilnehmer. Es war so spannend, dass sich eine Traube um uns gebildet hat. Wir hatten viele interessierte Zuhörer, die uns am Ende applaudiert haben.

Ich habe die Kids für den Auftritt am Sonntag vorbereitet. 1 Kind und 4 Jugendliche sind aufgetreten. Es waren genug Zuschauer da, was die Teilnehmer sehr gefreut hat. Der Auftritt lief reibungslos.

Camping Marianne

Rap Lionet - 10 Jahre

1. Ich schwimme heute mal wieder im Pool
2. und fühl mich dabei ziemlich cool.

3. Drob Dynamic macht mit uns Musik
4. und führt uns am Sonntag zum Sieg.

5. danach geh ich etwas essen,
6. Ah' da hab ich (noch) was vergessen.

7. Drob, Eren und Frieder vielen Dank,
8. Es war schön mit euch auf der Bank.





rotes H
gelbes I
Schüler
Sport
Mensa
Remise



Campingalltag

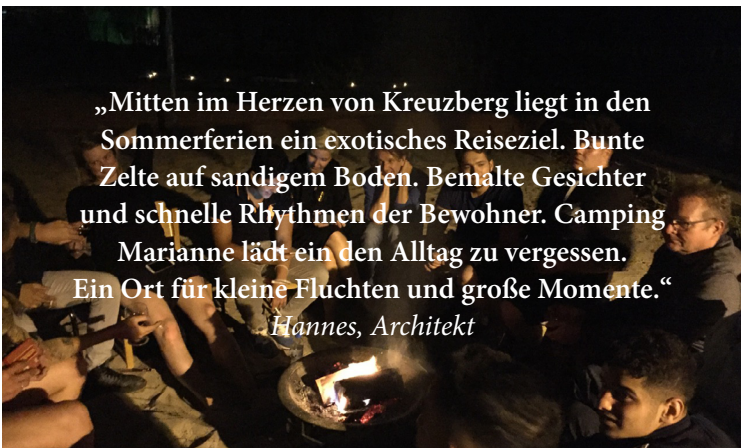
Ein Einblick in das Camping Marianne

Nina Peters

Auf der Insel „Camping Marianne“ im Großstadtdschungel trafen sich auch in diesem Jahr wieder eine Vielfalt und Vielzahl von Menschen. Es wurde gekocht, geschlafen, gesungen, Sport getrieben, geplaudert, geputzt, gebastelt, gelernt und kennen gelernt, gefeiert, verändert und verschönert, gebadet, gegärtnert und vieles mehr. Denn Camping bedeutet, neben ein paar Tagen Urlaub zu verbringen, auch einen Ort für eine bestimmte Zeit als Zuhause zu betrachten und diesen zu gestalten!

In diesem Jahr konnten wir bei Camping Marianne begrüßen: Den Platzwart, den Schulleiter und Lehrer der Nürtinger Schule, den Hortleiter mit vielen Erziehern und noch mehr Hortkindern, die Frühstückszauberer, den Feuermeister, viele gute Feen und Heinzelmännchen, die ArchitektInnen, die Sporttrainer, die Kulturwissenschaftlerin, die Meisterköche, die Nachbarn und Nachbarskinder, die Schulkinder mit ihren Eltern, die Quartiersmutter, Neuankömmlinge, die Gitarrenspieler, die Weitangereisten, die Kreuzberger Jugendlichen, die Urlauber, die Campingneulinge, die Campingerfahrenen und sehr viele mehr...





„Mitten im Herzen von Kreuzberg liegt in den Sommerferien ein exotisches Reiseziel. Bunte Zelte auf sandigem Boden. Bemalte Gesichter und schnelle Rhythmen der Bewohner. Camping Marianne lädt ein den Alltag zu vergessen. Ein Ort für kleine Fluchten und große Momente.“

Hannes, Architekt

Sich aussetzen

Ein Experiment von Anja Scheffer

Bleibe ich durchgängig hier oder gehe ich mal kurz nach Hause? Mal schnell so richtig schön duschen? Nach 4 Nächten? Endlich mal ein paar Minuten Ruhe. Für mich sein und nicht unentwegt im öffentlichen Raum... Wie mag sich das anfühlen, den Campingplatz, das Campingkollektiv zu verlassen?

Nicht so ganz leicht. Ein Gefühl von Widerstand taucht auf... Die anderen mal fragen, die schon mal draußen oder zuhause waren. Über das „nicht hier sein“. Ist das überhaupt interessant?

Ich fahre also – wie üblich – mit dem Fahrrad durch den Kiez. Es sind nur 3 Blocks bis zu mir nach Hause. Es fühlt sich anders an, der Heimweg, aber ich kann es nicht beschreiben, also was genau anders ist oder wie. Zuhause angekommen. Aber... nichts ist besonders. Ich hatte erwartet die Ruhe zu genießen. Eine wunderbare Dusche. Aber alles ist irgendwie nur normal. Ich habe 4 Nächte bei Camping Marianne geschlafen. Mich der Situation ausgesetzt. Jetzt sitze ich in meiner Küche und überlege, schreibe. Das Telefon klingelt und piept. Camping Marianne. „Hast du den Schlüssel von der Remise?“ „Die Duschen müssten aufgeschlossen werden.“ „Wer geht heute einkaufen?“ „Wann ist heute Denkzeit?“ „Wo kann ich meine Quittungen abgeben?“

Das Campingleben geht weiter. Niemand weiss, dass ich momentan in meiner kleinen Küche sitze und von dort aus antworte... Viele Fragen tauchen auf in meinem Kopf.

Warum macht es Sinn, sich auszusetzen? Also Tag und Nacht auf dem Campingplatz zu sein, die gesamte Zeit mit dem Campingkollektiv und den Gästen zu verbringen? Die Situation über Tage hinweg auszuhalten? Nicht zu flüchten? Was geschieht mit mir, wenn ich es tue? Was mit den anderen, die es tun bzw. nicht tun oder aushalten? Wer hinterfragt es, wer nicht und was steht dahinter? Was passiert mit dem Kollektiv, mit den Leuten, die es tun? Was mit denen, die sich aus der Situation rausziehen? Keine Lust haben in der Turnhalle zu duschen? Angst haben vor dem „Draußen auf der Straße liegen“? Allen nächtlichen Geräuschen lauschen müssend? Praktisch rund um die Uhr von Menschen umgeben? Nie alleine sein? Dauerschlafmangel (der aber zu bewältigen ist, sobald man ihn akzeptiert)? Wo ist momentan mehr mein Zuhause?

Camping Marianne ist eine temporäre Großfamilie. Anstrengend, aber interessant und liebevoll. Und: da ist noch viel Platz für andere.

Ich glaube, ich will wieder los. Wieder zurück zum Campingplatz. Fast kommt etwas wie Vorfreude auf. Ich steige auf mein Fahrrad und fahre zurück. Wesentlich schneller als auf dem Hinweg...
Go, Marianne, Go!



„Für mich war Camping Marianne die temporäre
Verschränkung eines Schulhofes mit einer entspannten
Lebensutopie. Freestyles mit Hortkindern, Forellen im
Sandkasten und Morgensport unter Baldachin:
Herrlich.“

Frieder, Campinggast

„Als Nachbarin der Nürtingen-Grundschule ist mir durch das Camping Marianne erstmals wirklich bewusst geworden, dass ich quasi direkt neben einer Grundschule wohne.

Im normalen Arbeitsalltag sind mein Rhythmus sowie der der Schule so verschoben, dass mir der Schulbetrieb noch nie so wirklich aufgefallen war. Am Abend oder späten Nachmittag dann sind alle Tore verschlossen und man streift nur ein großes Backsteingebäude. Das Camping Marianne hat mir erstmals einen Zugang zu dieser Schule verschafft. Insbesondere das diskursive Dinner am Freitagabend fand ich eine tolle Idee, um verschiedene Menschen an einen Tisch zu bringen. Und so, mit diesen ganz ungezwungen, während man Gurken schneidet oder eine rote Beete raspelt, in ein nettes Gespräch zu kommen und somit weitere Nachbarn, Lehrer oder Schüler der Schule kennenzulernen.“

Miriam, Anwohnerin





Und jetzt?

Mehr Camping für alle! *Team Camping Marianne*

Was ist eigentlich öffentlicher Raum und wem wird er warum von den anderen oder allen zur Verfügung gestellt?

Die öffentliche Hand gestaltet für verschiedene gesellschaftliche (Rand-) Gruppen die für sie zugeschnittenen Räume, um nach bestem Wissen helfen, lehren oder beschäftigen zu wollen.

Die Strasse bleibt neben diversen merkantilen Räumen als Verbindungsstrecke übrig. Die Parkbank oder das Stadtmobiliar erfüllen das Kommunikationsangebot an Menschen, die nicht jung, alt oder krank genug sind ihre eigenen abgeschlossenen Stadträume zugeteilt zu bekommen. Das Gespräch, leider sogar die Begegnung zwischen den Generationen, findet kaum statt. Die allereinfachste Einsicht, dass Kinder und Erwachsene, Menschen, die ihre Lebenserfahrungen weitergeben könnten und Menschen, die die Welt noch unmittelbar wahrnehmen können, miteinander sein sollten, einander lehren sollten, löst sich nicht ein.

Sowohl die Langsamkeit des Alters, als auch die Anarchie der Kinder sollten unabdingbare Teile der Öffentlichkeit sein. Die Begegnung wird durch die Trennung und Abschottung der Betreuerräume verhindert. Schule und Schulräume stellen ein Paradebeispiel dieses gesellschaftlichen Defizits dar.

Die Taktung der Öffnungszeiten nach Arbeitsbedingungen vergangener Zeiten, Gruppenzusammenstellungen nach Geburtsjahrgängen und vorgestaltete Lern- und Spielwege stehen in keiner Verbindung zum ausserschulischen Alltag. Vom öffentlichen Raum abgetrennte Freizeitbereiche, die den Kindern für Zeitblöcke zwischen fünf und zwanzig Minuten zur Verfügung gestellt werden, schliessen diesen Kreis der verordneten Isolation. Kaum jemand betritt einen Schulhof zwischen dem Schulabschluss und der Einschulung der eigenen Kinder, vielen ist die Erinnerung an diesen reglementierten Raum unangenehm genug sich fernzuhalten.

Dabei erfüllen viele Schulräume diverse Anforderungen an einen menschlich gestalteten Stadtraum. Verkehrsberuhigt, grün, mit Spiel- und Sportangeboten, Werkstätten und Küchen in den Gebäuden könnten diese Orte zentrale Treffpunkte für so viel mehr Menschen zu so unterschiedlichen Zeiten sein.

Die durchaus plakative Behauptung, in den Schulferien einen Campingplatz auf einem Berliner Schulhof zu eröffnen, versuchte diesen Treffpunkt zu etablieren und die Abgeschlossenheit dieses öffentlichen Raumes aufzuheben. Grundschulkinder in der „Ferienbetreuung“, Nachbarn, Tourist*innen, Lehrer*innen und Künstler*innen unterschiedlicher Sparten benannten den Ort um und nahmen ihn jenseits seiner Bestimmung war.

Wieso nicht Spielplätze in Altenheimen, Kinderkrippen in Stadtparks, öffentliche Bäder in Krankenhäusern - Camping- und Ferienorte auf allen Schulhöfen entwickeln, ausführen und betreiben. Damit könnten die „Besitzer“ oder „Benutzer“ dieser Stadträume einen gesellschaftlichen Zusammenhang wiederherstellen, der diese Orte soviel lebendiger und wahrhaftiger erscheinen lassen würde.





Mitwirkende

Bauereignis Sütterlin Wagner
raumlaborberlin
SIDEviews e.V.
KulturLabor e.V.

Initiator
Initiator
Initiator
Zürcher Hochschule für Bildende
Künste, Initiator

Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung
Monique Messikh-Müller
Ronald Blank
Artists in Tents

Finanzierung
Kotti e.V.
Kotti e.V.

Ackerdemia
Adriaan Klein
Andreas Cirilli
Andrea Hofmann

Ruth Noack & Partners, Seraphina
Lenz, Street UniverCity
Schulacker, Gemüseversorgung
Bauten, Tagesorganisation
T-Shirtsponsor von cirilli-printmedia
Konzept, Kommunikation, Finanzen,
Organisation

Anja Scheffer

Konzept, Organisation, Kommunikation,
Moderation

Anna Chrusciel
Astrid Kleinert
Batuhan Seker

Konzept, wissenschaftliche Betreuung
Schlafsack-, Zelt- und Isomattenverleih
Security, Dinner Support

Bodo Weitkunat
Carola Schmidt
Christof Mayer
Cindy Riqui

Haus- und Schlüsselmeister
Hausmeisterin
Konzept

Daria Kornysheva

Administrative Projektleitung, Kassen-
sturz

DJ B.Side

Flohmarkt, Kreativwerkstatt, Tages-
organisation

Eggi Gruber

Musik

ErzieherInnen Kotti e.V.

Kotti e.V., Hort, Lifekinetik

Esther Röhrborn

Kinderbetreuung

Gerrit Schütz

Bellvue Assistentin, Morgengymnastik,
Tagesorganisation

Glogauer 13

Fassadenkletterer

Gottfried Knodt

Gemeinschaftsgarten, Gemüseversorgung

Hendrik Scheel

Werkzeuge, Grill- und Feuermeister

Hortkinder

Konzept, Bauten

Jascha Kleinert

Gäste und Zielgruppe

Security, Parcoursworkshop

Joachim Mars (Bob)	Chef de la Cuisine Diskursives Dinner
Katharina Sütterlin	Konzept, Bauten, Tages- und Einkaufsorganisation
Lothar Kohlbach	Hausmeister, Bademeister, Campingplatzwart
Markthalle IX	Kulinarisches
Markus Schega	Schulleiter, Begleitende Gitarre
Monnier Ostermair	Tagesorganisation, Textildruckwerstatt, Photographie, Katalog
Moritz Scheffer	Security, Social Media Support, Kasse
Nachbarn des Schulhofs	Gäste und Zielgruppe
Nikolai Scheel	Security, Bottleflipworkshop
Nina Peters	Tages- und Küchenorganisation, Textildruckwertstatt, Katalog
Nürtingen Grundschule	Mariannenplatz 28, 10997 Berlin
Quartiersmanagement	Zeltverleih
Recycle-Werkstatt Berlin	Lastenfahrrad
SOCIUS e. G.	Organisationsberatung
Susanne Wagner	Tagesorganisation, Tai Chi, Küchenmeisterin
Tourist*innen	Gäste und Zielgruppe
Yasemin Kahraman-Schweckendieck	Ansprechpartnerin QM, Buttonmaschine
Zukunftswerkstatt Mariannenplatz	Kiezberatung

Impressum

Projektname Camping Marianne & Artists in Tents 2016

Ort Gelände der Nürtingen Grundschule, Mariannenplatz 28, 10997 Berlin

Kooperationspartner Nürtingen Grundschule, Kotti e.V.

Förderer Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung (BPKB)

Redaktion raumlaborberlin, Anna Chrusciel

Grafik raumlaborberlin

Bildrechte Alle Bildrechte bei raumlaborberlin bis auf folgende:

Monique Messikh-Müller (S.13 mitte)

Ruth Noack & Partners (S.19, S.20 unten, S.22 unten),

Seraphina Lenz (S.14 unten, S.24, S.27 unten),

SIDEviews e.V. (S.33 oben r. S.35 unten, S35 mitte l., S.38 unten, S.46)

Street UniverCity (S.33 mitte)

Copyright Das Copyright für die Texte liegt bei den Autoren.

Alle Rechte vorbehalten - All rights reserved.

